

Günther Beckstein
Renate Künast

SCHWARZ vs. GRÜN

Ein Streitgespräch
über Klima, Wachstum und
eine gute Zukunft

moderiert von
STEFAN REINECKE



Inhalt

Vorwort

Seite 7

»Dann sind wir dem Untergang geweiht.«

KAPITEL 1: Klimawandel und Verkehr

Seite 11

**»Die Globalisierung hat für eine Verbesserung
der Lebensqualität gesorgt.«**

KAPITEL 2: Gentechnik und Landwirtschaft

Seite 45

»Sie sind offenbar zu feige, Regeln durchzusetzen!«

KAPITEL 3: Freiheit und Verbote

Seite 69

»Man braucht Härte.«

EXKURS: Karrieren

Seite 84

**»Ohne Patriotismus wird die Integration
nicht gelingen.«**

KAPITEL 4: Patriotismus und deutsche Geschichte

Seite 89

**»Es ist gaga, jungen Leuten
die Ausbildung zu verbieten.«**

KAPITEL 5: Migration

Seite 99

**»Die Grünen haben die Multikulti-Parole
als Köder ausgelegt und
die Union hat sehr gerne reingebissen.«**

KAPITEL 6: »Multikulti« und Islam

Seite 113

»Das System hat sich bewährt.«

KAPITEL 7: Krise der Demokratie und Bürgerbeteiligung

Seite 131

**»Die wahre Gefahr geht von der AfD
und ihren Netzwerken aus.«**

KAPITEL 8: Rechtsextremismus und NSU

Seite 147

**»Unsere Aufgabe ist es nicht,
Menschen Lebensentwürfe vorzuschreiben.«**

KAPITEL 9: Sozialsysteme, Steuern, Gleichberechtigung

Seite 173

**»Es ist eine interessante Figur, die Grünen zum Haupt-
gegner zu erklären und im gleichen Atemzug die
Überschrift für den Koalitionsvertrag zu entwerfen.«**

KAPITEL 10: Schwarz-Grün?

Seite 197

Über die AutorInnen

Seite 218

Vorwort

An einem Sonntagabend im November 2017 trat FDP-Chef Christian Lindner vor die Kamera und sagte: »Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren.« Das war das Ende der Verhandlungen über die erste »Jamaika«-Koalition im Bund.

Hätte Lindner damals anders entschieden, hätten Union, FDP und Grüne eine Regierung gebildet, dann würde es dieses Buch wohl nicht geben. Denn dieses Gespräch zwischen der Grünen Renate Künast und dem CSU-Mann Günther Beckstein umkreist die Frage, ob nun Wirklichkeit wird, was damals scheiterte: eine Bundesregierung von Union und Grünen. Wird das eine stabile, innovative Koalition, die Ökologie und Ökonomie zu verbinden versteht? Oder sind die programmatischen Gräben doch tiefer, als es scheint?

Beide Parteien können auf solide Erfahrungen mit der Zusammenarbeit in verschiedenen Bundesländern zurückblicken. In unterschiedlichen Konstellationen koalieren sie zum Beispiel in Hessen, Baden-Württemberg, Sachsen oder Schleswig-Holstein. Das Regieren in den Ländern gilt zu Recht als Probelauf für den Bund. Wenn das gemeinsame Regieren dort gelingt, ist das noch kein Beweis, dass es auch im Bund funktioniert. Aber es ist ein Zeichen, dass es gelingen kann.

Renate Künast und Günther Beckstein haben sich zwischen September und Dezember 2020 vier Mal zum Gespräch getroffen. Drei Mal vis-à-vis im Bundestag, ein Mal per Zoom. Die Einschränkungen durch die Coronapandemie waren immer präsent. Die Gespräche dauerten meist mehrere Stunden. Es gab Wasser, Kaffee, mal ein Brot. Eine Klausur, keine Ablenkungen. Die Gespräche waren konzentriert, intensiv, mal kreisende, mal direkte Versuche auszuloten, wie tief die Differenzen, wie tragfähig Gemeinsamkeiten sind. Grüne und Union haben sich lange als Gegner verstanden. »Beckstein würde auch Jesus ausweisen«, haben die Nürnberger Grünen mal plakatiert. Aber das war im letzten Jahrhundert.

An die Stelle der schroffen Konfrontation ist der Dissens in Sachfragen gerückt. Früher war strittig, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist oder sein soll, heute streiten Grüne und Union, wie viel Migration das Land braucht und verträgt. Früher war strittig, ob das fossile Zeitalter zu Ende gehen muss, heute streiten Grüne und Union darum, wie schnell die Republik klimaneutral werden muss. Klimawandel, Artenschutz und Landwirtschaft werden für eine schwarz-grüne Bundesregierung zentrale Themen sein. Nicht zufällig handeln die ersten Kapitel dieses Buches von diesen drei Themen.

In den vier Monaten, in denen die Gespräche stattfanden, ist viel passiert. Es gab islamistische Anschläge in Wien und Dresden. In Sachsen-Anhalt drohte eine ähnlich spektakuläre Annäherung zwischen AfD und CDU, wie es sie Anfang 2020 in Thüringen gegeben hatte. Die Perspektive auf Corona wechselte – von der vagen Hoffnung im Spätsommer, dass das Schlimmste überstanden sein könnte,

zu der Gewissheit des Winters, dass dies eine Illusion war. Die Gespräche streifen das nur am Rande. Es geht nicht um Tagespolitik, sondern um die langen Linien des Klimaschutzes, der Innenpolitik, des Kampfes gegen die militante rechte Bedrohung und darum, was nach Corona kommen soll. Und vieles mehr.

Renate Künast und Günther Beckstein repräsentieren die Entwicklungen ihrer Parteien. Die Union ist in der langen Merkel-Ära liberaler und offener geworden. Das grüne, früher alternative Milieu hat sich schon lange in die Mitte der Gesellschaft bewegt.

Aber dieses Buch ist nicht nur eine Debatte zwischen einem Vertreter der Union und einer Vertreterin der Grünen. Es ist ein Gespräch zwischen zwei PolitikerInnen mit individuellen Prägungen und Leidenschaften, Brüchen und Biografien.

Günther Beckstein, Protestant aus Franken, galt als CSU-Innenminister als Law-and-Order-Mann. Aber einer, der offen für Debatten mit seinen Gegnern ist. »Dass man in der Sache engagiert streiten kann und danach sagt: ›Aber du bist für mich ein interessanter Mensch‹, das ist ein demokratisches Ideal«, sagt er in diesem Buch.

Renate Künast war Fraktionschefin der Alternativen Liste zu Zeiten des rot-grünen Senates in Berlin, eine Vertreterin der Regierungslinken bei den Grünen und bis 2005 Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz. »Herr Beckstein, Sie haben mir das Kompliment gemacht, mit Ernst über die wichtigen Fragen zu diskutieren«, sagt sie in diesem Buch. Gefolgt von einem »Aber«.

So zeigt dieses Gespräch Annäherung, wo früher Unversöhnlichkeit herrschte. Das gilt vor allem für die Themen

Migration, Flucht und Islam. Dort gibt es natürlich noch Unterschiede, aber die gelegentlich aufscheinende Einvernehmlichkeit hat mich überrascht – genauso wie der heftige Streit, der bei Themen ausbrach, bei denen es kaum zu erwarten war.

Stefan Reinecke, Januar 2021

»Dann sind wir dem Untergang geweiht.«

KAPITEL 1

Klimawandel und Verkehr

Frau Künast, Herr Beckstein, wir treffen uns hier im Bundestag. Wie sind Sie hierhergekommen? Mit dem Fahrrad, dem Auto, dem Flugzeug?

RENATE KÜNAST: Mit dem Fahrdienst des Bundestages. Ich nutze den regelmäßig.

GÜNTHER BECKSTEIN: Ich wohne in Nürnberg. Ich bin von zu Hause mit dem Bus zur U-Bahn gefahren, mit der U-Bahn zum Bahnhof, mit dem ICE nach Berlin und vom Bahnhof hierhergelaufen. Vorbildlich, nicht?

Eins zu null für die ergrünte CSU?

KÜNAST: Das fängt ja schon mal gut an. Ich zweifle, ob das typisch für die CSU ist.

Haben Sie ein Auto?

KÜNAST: Nein, in Berlin braucht man eigentlich kein Auto. Ich bin begeisterte Zugfahrerin. Fliegen geht gar nicht.

BECKSTEIN: Meine Frau und ich haben ein Auto.

Also haben Sie zwei.

BECKSTEIN: Ja. Wir brauchen sie. Ich bin noch immer viel beruflich unterwegs. Und meine Frau will auch weiterhin selbst mobil sein. Mit einem eigenen Pkw.

KÜNAST: In Berlin höre ich oft von Autobesitzern, dass sie den ÖPNV oder Carsharing gut und preiswerter finden, allerdings erst bei der nächsten größeren Reparatur ihr Auto verkaufen wollen. Ich finde: Auto ja, aber es muss einem nicht gehören. Das ist mit Parkplatzsuchen, TÜV und Reparatur teuer und zeitaufwendig. Es gibt Wohngebiete mit Ladestationen und Elektroscharing-Autos, die man vorab buchen kann. Das ist die Zukunft, wenn auch derzeit erst für Teile der Städte.

BECKSTEIN: Carsharing oder Leasing scheiden für mich aus, weil ich nicht sehr sorgfältig mit meinem Auto umgehe. Kleinere Dellen immer reparieren zu lassen, geht schnell ins Geld. Deswegen ist mir das eigene Auto lieb. Übrigens ein Diesel ...

KÜNAST: ... jetzt steht es eins zu eins ...

BECKSTEIN: ... der nur 4,7 Liter verbraucht.

Können Sie sich ein Leben ohne Auto vorstellen?

BECKSTEIN: Ich sage ganz offen: nein.

Warum nicht?

BECKSTEIN: Mit öffentlichen Verkehrsmitteln dauert es in Nürnberg länger als in Berlin oder München. Und ich kenne viele Menschen, die auf dem Land wohnen – dort lässt sich der Alltag ohne Auto gar nicht bewältigen. Gerade für die Älteren ist das Auto oft gleichbedeutend mit sozialer Teilhabe. Man hat durch Corona doch deutlich gesehen, wie schnell sich solche Menschen abgehängt fühlen und vereinsamen.

KÜNST: Da will ich gar nicht widersprechen. Aber auch wenn niemand das Auto abschaffen will, muss sich in Herstellung und Nutzung doch einiges ändern. Deshalb lautet die Frage: Wie wird das Auto produziert, und welche Schadstoffe stößt es aus? Vor allem aber: Wie kann es Teil eines anderen Mobilitätssystems werden, in dem verschiedene Mobilitätsangebote besser verknüpft und klimafreundliche besonders gefördert werden?

Auf dem Land brauchen wir zum Beispiel mehr Rufbusse. Diese neue Infrastruktur muss endlich auf den Weg gebracht werden. Noch länger abzuwarten, können wir uns nicht erlauben.

BECKSTEIN: Der öffentliche Personenverkehr muss sich deutlich verändern. Das Rufbussystem ist da nur eine Möglichkeit. Ich vertraue darauf, dass gerade durch die zuneh-

mende Digitalisierung ganz neue Konzepte entwickelt und umgesetzt werden können.

Achten Sie auf Ihren ökologischen Fußabdruck? Wissen Sie, wie viel CO₂ Sie emittieren?

BECKSTEIN: Ich kann es nicht genau sagen, aber es ist sicher zu viel. Ich achte nicht immer darauf. Wenn es keine großen Umstände macht, wähle ich die umweltfreundlichere Variante. Das Rindersteak ist sehr viel umweltschädlicher als die Nürnberger Bratwurst, mein Lieblingsfleisch. Da passt es sowieso. Aber ein ethisches Schuldgefühl, weil mein ökologischer Fußabdruck höher ist als bei anderen Menschen, habe ich nicht. Zumal ich weiß, wie wenig ich ernsthaft beeinflussen kann. Wenn man beruflich viel reist, emittiert man zwangsläufig viel mehr CO₂.

KÜNAST: Ich achte darauf. Aber als Europäerin verursache ich im Alltag einen viel, viel höheren CO₂-Ausstoß als jemand, der in Indonesien, Indien oder Tansania lebt. Ich habe für dieses ethische Problem keine Lösung, aber so zu tun, als gäbe es diese moralische Frage nicht, führt auch nicht weiter. Es ist für mich Ansporn, zu überlegen, was ich anders machen kann. Als Landwirtschaftsministerin ist mir klar geworden, welche CO₂- oder Treibhausgasimplikationen welche Lebensmittel haben. Im Kern geht es also nicht so sehr darum, was die Kunden kaufen, sondern ganz grundsätzlich darum, wie wir unsere Lebensmittel produzieren. Ich selbst ernähre mich im Wesentlichen mit Ökolebensmitteln und kaufe oft ökozertifizierte Kleidung. Ich bin im letzten Jahr innerhalb Deutschlands nicht geflogen und

nutze die Bahn. Mitunter sage ich auch Terminen nicht zu, wenn der zeitliche Aufwand zu groß wäre. Und wenn mich der Hafer sticht, kann es schon mal vorkommen, dass ich das Personal im Lebensmittelladen anspreche, in dem zwei Paprikaschoten und vier Tomaten in Plastik verpackt sind.

Was sagen Sie dann?

KÜNAST: Ich mache dem Personal keinen Vorwurf. Ich spreche es aber an. Und ich sage klipp und klar: »Wenn das so bleibt, kaufe ich woanders ein. Sagen Sie das Ihrem Chef oder Ihrer Chefin.«

Ich finde es erschreckend, wenn ich zu Hause in die Mülltonne schaue: Wie habe ich es geschafft, dass da so viel Verpackung drin ist, obwohl ich doch darauf geachtet habe? Es ist nicht akzeptabel, dass Ketten inzwischen groß mit der Vermeidung von Plastik werben, in der Auslage dann aber doch fast jedes Produkt eingeschweißt ist. Diese Plastikschwemme müssen wir dringendst in den Griff kriegen – und zwar weltweit. Wir dürfen nicht auf die Lobbyisten des Öl- und Gassektors reinfallen.

BECKSTEIN: Man muss aber doch berücksichtigen, dass die Hygieneanforderungen bei offenen Lebensmitteln sehr hoch sind. Das hat gute Gründe, weil es vielen Leuten an grundlegendem Anstand fehlt.

Umweltschonend zu leben ist auch für einen CSU-Mann meiner Generation selbstverständlich. Die Schöpfung zu bewahren, ist ein erzkonservatives Anliegen! Die Grünen tun das eher ideologisch.

»Die nächste Regierung hat die Verantwortung, es endlich richtig gut zu machen.«

Renate Künast

Auf Landesebene arbeiten Union und Grüne längst erfolgreich zusammen – aber wäre das auch ein Modell für den Bund?

Mit Günther Beckstein und Renate Künast diskutieren zwei der profiliertesten Köpfe der beiden Parteien über die drängenden Themen der kommenden Jahre:
Klima und Landwirtschaft, Migration und Identität, gesellschaftliche Spaltung und Bürgerbeteiligung.

Dabei treten scheinbar unversöhnliche Gegensätze ebenso zutage wie unerwartete Gemeinsamkeiten. Genügen sie, um aus »Schwarz vs. Grün« Schwarz-Grün werden zu lassen?